»EIN WAHRER SCHATZ«

AUF DEN SPUREN EINES AUSSERGEWÖHNLICHEN OBJEKTES

- Gemeinschaftsproduktion mit dem Heimatverein Vlotho -

BEITRÄGE ZUR ORTSGESCHICHTE – P07 – 28. NOVEMBER 2016



Abb. 1: - Ein besonderes Stück, das auf den ersten Blick nicht viel über sich verrät.

EIN BESONDERES STÜCK

Als der Heimatverein im Oktober 2014 seine angemietete Scheune mit historischen landwirtschaftlichen Geräten aufgab, gelangten viele »alte Schätzchen« in die Hände von Museen, Alttraktorenvereinen und interessierten Privatleuten.

Darunter war ein ganz besonderes Stück: eine historische Dreschmaschine in Holzverkleidung, beschriftet mit »W. Sander & Sohn, Maschinenfabrik, Vlotho a. d. W.«.



Abb. 2 - Firmenschriftzug auf dem Holzgehäuse

Aus welcher Zeit mag diese Maschine stammen? Sie besitzt keinen eigenen Motor, sondern wird von einem separaten Elektromotor bzw. früher sicher von einer Lokomobile, angetrieben. Lokomobilen waren fahrbare Dampfmaschinen. Dass es sich bei dieser Dreschmaschine um eine für die Entstehungszeit bedeutende Entwicklung handelt, kann man dem riesigen Aufdruck »Gesetzlich geschützt« entnehmen, der in wesentlich größeren Lettern als der Firmenname ins Auge fällt.

ENTWICKLUNG DER GETREIDEERNTE

Heutzutage kennen wir riesige, selbst fahrende Mähdrescher mit bis zu 12 Meter breiter Schneidefläche, die wegen der Überbreite erst auf dem Feld aufgebaut wird. Es erscheint uns selbstverständlich, dass diese Geräte sowohl mähen als auch dreschen und reinigen ¹ können. Ein riesiger Tank, der seinen Inhalt danach in Silos entleert, ersetzt zumeist die früher üblichen Säcke. Diese modernen Geräte sind mit einem Strohmanagement ausgestattet, einer Häckselvorrichtung, die das Stroh zum späteren Unterpflügen auf dem Boden

¹ d. h. Spreu und Unkraut vom Korn trennen

verteilt. Das Binden zu fertigen Strohballen ist wegen der Feuchtigkeit des Strohs inzwischen wieder aufgegeben worden. Im selben Arbeitsgang düngt die Maschine womöglich die jeweils gemähte Stelle des Feldes mit der als notwendig errechneten Menge!

Solche selbst fahrenden Mähdrescher gibt es in einfacherer Form seit 1952. Vorstufen dazu waren stationäre Dreschmaschinen, die per Handkurbel von Menschen oder per Göpel von Tieren angetrieben wurden, nach 1851 auch von Lokomobilen. In den USA waren bereits um 1914 Mähdrescher weit verbreitet. Das lag am Arbeitskräftemangel und an den tragfähigeren Prärieböden. Benjamin Holt konstruierte dort bereits 1902 seinen »Caterpillar« ², einen Gleiskettenschlepper, der zunächst von 16 Pferden gezogen und später von einem Benzinmotor angetrieben wurde. Er gilt als Vorbild für die Erfindung des Kettenpanzers.

In Europa waren die Verhältnisse zu Beginn des 20. Jahrhunderts dagegen anders. Hier gab es überwiegend kleinere Anbauflächen in dicht besiedelten Gegenden und es herrschte Kapitalknappheit bei den größeren Betrieben, die ohnehin nur für den Kauf teurer Landmaschinen in Frage kamen. So war es noch bis in die 1930er Jahre üblich, das Korn mit der Sense zu mähen und es in Garben gebunden auf dem Feld zum Trocknen aufzustellen.

Dann wurde dieses Korn meistens in von Kühen gezogenen Wagen zum Dreschplatz gefahren, in der Regel die Deele des jeweiligen Bauernhauses. Nur die Dreschflegel wurden durch Dreschmaschinen ersetzt, auf die man die Garben vom Ackerwagen aus gabelte, dann die Bindeschnur entfernte und das Getreide in die Dreschtrommel einlegte. Darin wurden die Körner aus den Ähren geschleudert. Durch Aussieben oder Worfeln 3 reinigte man das Getreide.

_

² auf Deutsch: »Raupe«

³ Hochwerfen, wodurch die leichteren Bestandteile der Spreu vom Wind weggeweht wurden



Abb. 3 - Dreschen in Vlotho um die Jahrhundertwende 1900

Die Körner füllte man in zwei Zentner schwere Säcke, die man die Treppe hinauf auf den Boden tragen musste. Während des Dreschens staubte es so sehr, dass man die anderen Helfer oft nicht mehr sehen konnte, und die stacheligen Strohpartikel hatte man überall am Körper.

TECHNISIERUNG DER LANDWIRTSCHAFT

Die Firma Claas in Harsewinkel, heute Marktführer in Europa, baute ab 1907 die erste Mähmaschine und erst ab 1937 den ersten Mähdrescher, der aber noch von einem Schlepper gezogen wurde. Etwa seit 1917 war auch in Europa der »Fordson«-Traktor zu diesem Zweck im Einsatz (»Fordson« für »Henry Ford and son«), in Deutschland vereinzelt auch der »Lanz-Bulldog«, der mit billigem Rohöl fuhr. Diese Traktoren lieferten über einen Flachriemen die nötige Energie für die Dreschmaschine. In den 1930er Jahren besaßen die oft einsam gelegenen Farmen in den USA erst zu 12 % einen elektrischen Anschluss und bevorzugten deshalb Verbrennungsmotoren zum Antrieb ihrer landwirtschaftlichen Maschinen. In

Deutschland waren Anfang der 1930er Jahre bereits 85 % der Höfe mit einem Stromanschluss versehen. Viele Elektrizitätswerke boten den Bauern günstige Stromtarife. Dies führte ab diesem Zeitpunkt zu einem Siegeszug der Elektromotoren in der deutschen Landwirtschaft.

WILHELM SANDER – EIN PORTRÄT

Doch zurück zu der Dreschmaschine des Heimatvereins: Wer war Wilhelm Sander und wann baute er seine »gesetzlich geschützte« Dreschmaschine?

Im Jahre 1869 machte sich der gelernte Schmied Wilhelm Sander selbstständig und pachtete in Hausberge die Schmiede der Glasfabrik »Weserhütte« von Schwarze und Meyer. 1870 heiratete er Johanne Jungmann aus Rehme und 1872 wurde sein Sohn Wilhelm geboren. 1873 gab sein ehemaliger Lehrherr Saul an der Weserstraße 8 b in Vlotho sein Geschäft auf und Sander pachtete für drei Jahre die Schmiede.

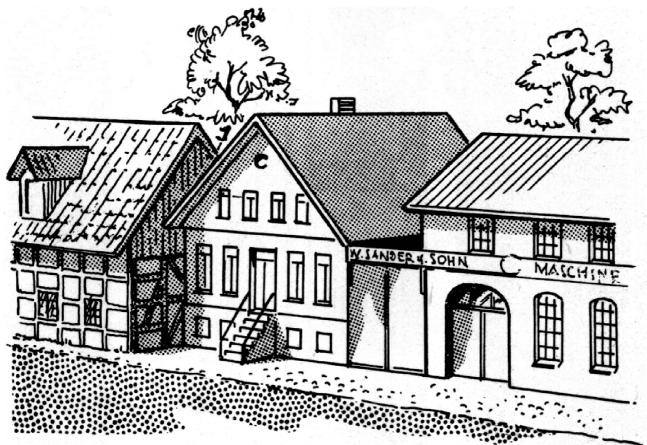


Abb. 4 - Das ehemalige »Sander-Werk« in der Poststraße Vlotho

Nach diesen ersten drei Jahren besaß er genügend Geld, um sich eine eigene Werkstatt aufzubauen. Er kaufte 1875 von dem Kaufmann Niemann ein Grundstück von 454 qm an der Koppelstraße 1 ⁴ in Vlotho für 750 Taler.

Die Poststraße war damals ein einspuriger Feldweg. Die heutige Durchgangsstraße L 775 gab es natürlich noch nicht. Das Postgebäude, nach dem die Straße später benannt wurde, befand sich zuerst in dem Eckhaus gegenüber dem heutigen Gebäude der ARGE/Jobcenter, das später von der Firma Hoffmann übernommen wurde.

Das Firmengelände Sander umfasste nach einer Vergrößerung den Bereich etwa vom Parkplatz der heutigen Sparkasse an der Poststraße bis zur Winterbergstraße, inklusive des heutigen Parkplatzes »Alte Post«, gegenüber der ARGE/Jobcenter.

Später wurde sogar eine Montagehalle über den Forellenbach gebaut. Wilhelm Sander war nicht nur ein geschickter Schmied und Schlosser, sondern auch ein tüchtiger Kaufmann. 1901 gehörte er neben weiteren Vlothoer Handwerkern zu denen, die gemeinsam nach der Insolvenz von Wilhelm Weitenauer die Vlothoer Papierfabrik in der Zwangsversteigerung für 77000 Mark erwarben und es nach Verkauf der wertvollen Ländereien 1906 an Hebeler weiter verkauften.

Aus gesundheitlichen Gründen übertrugen die Eltern Sander ihrem Sohn Wilhelm jun. am 1. Juli 1917 die Firma. Seitdem führte sie den Namen »W. Sander & Sohn«. Wilhelm Sander jun. hatte bereits in den Jahren zuvor wesentlichen Anteil an der Weiterentwicklung der Maschinenfabrik. Er hatte nach seiner Lehre die Staatliche Baugewerkeschule in Holzminden besucht. Wilhelm jun. war technischen Neuerungen gegenüber sehr aufgeschlossen, was sich auch daran zeigt, dass er 1912 der erste Autofahrer in Vlotho war. Im Ersten Weltkrieg musste er seinen Dürkopp-Wagen allerdings an die Militärverwaltung abgeben.

⁴ heute: Poststraße

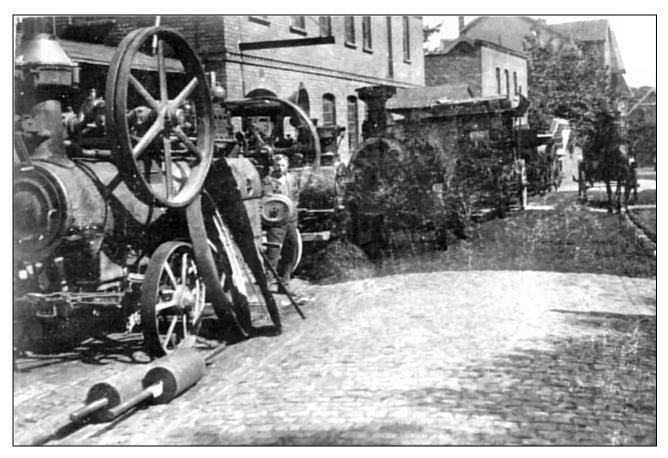


Abb. 5 – um 1900 – Lokomobilen warten in der Poststraße auf ihre Reparatur

HANDEL - PRODUKTION - SERVICE

Die Firma Wilhelm Sander verkaufte bereits seit 1897 Dreschmaschinen, Häckselmaschinen ⁵ und Göpel. Sie wurden von der Firma Gebrüder Meier in Hannover geliefert. Eine solche Dreschmaschine ⁶ kostete damals im Einkauf 335 Mark und im Verkauf 425 Mark, ein kleinerer Göpel 125 bzw. 170 Mark und eine Häckselmaschine 50 bzw. 68 Mark.

Später baute Wilhelm Sander diese und andere Landmaschinen selbst. Zweimal wurden ihm Goldmedaillen für von ihm entwickelte Dreschmaschinen überreicht, einmal 1914 auf einer Ausstellung in Minden und zum anderen im Jahr 1922 auf der Gewerbeausstellung in Vlotho. Diese Dreschmaschinen wurden nicht nur in ganz Westfalen verkauft, sondern auch in die Korn-Anbaugebiete der Ukraine.

-

⁵ zur Viehfutterherstellung

⁶ ohne Lokomobile für den Antrieb

DIE VIER SANDERS



Abb. 6a – Wilhelm Sander 1843 – 1918



Abb. 6b – Wilhelm Sander 1872 – 1959



Abb. 6c – Wilhelm Sander 1903 – 1975



Abb. 6d – Hans-Wilhelm Sander * 1937

Parallel zum Verkauf bot die Firma Sander auch einen Reparatur-Service an. Ein altes Foto zeigt die Reparatur von Lokomobilen um die Jahrhundertwende an der Poststraße. Ab 1913 erhielt die Stadt Vlotho einen Anschluss an das Elektrizitätswerk Minden-Ravensberg, sodass jetzt Elektromotoren eingesetzt werden konnten.

Die Firma Sander beschäftigte um 1900 zehn Arbeiter. Im Ersten. Weltkrieg musste Munition hergestellt werden. Nun arbeiteten kriegsgefangene Franzosen mit. Nach dem Ersten Weltkrieg stieg die Zahl der Beschäftigten auf 25. Während des Zweiten. Weltkriegs mussten wieder Munition und auch Flugzeugteile hergestellt werden. Die Stamm-Mannschaft der Firma wurde aufgestockt durch kriegsgefangene Russen, Franzosen und Holländer sowie durch Frauen, sodass insgesamt 100 Personen dort arbeiteten. Nach dem Zweiten Weltkrieg schwankte die Zahl zwischen 45 und 80 Personen.

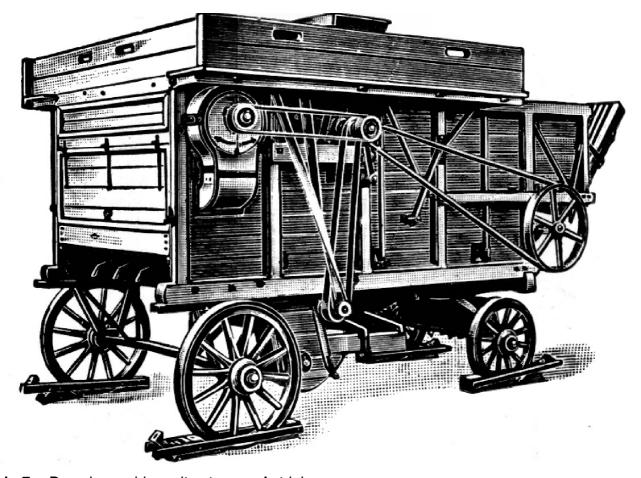


Abb. 7 - Dreschmaschine mit externem Antrieb

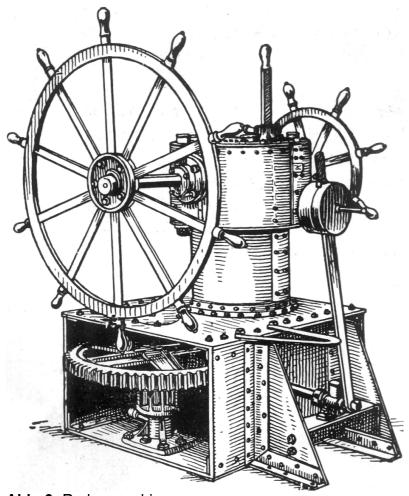


Abb. 8: Rudermaschine

Aufgrund der Inflation nach dem 1. Weltkrieg konnten sich die Bauern keine teuren Maschinen mehr leisten. Das führte dazu, dass sich die stets an Landmaschinen orientierte Produktpalette der Firma Sander änderte.

Nun kam der Sohn von Wilhelm Sander junior, ebenfalls Wilhelm genannt, zum Zuge. Er wurde am 22. Januar 1903 geboren und hatte nach

seiner Lehrzeit das Technikum in Lemgo besucht.

Aufgrund der hier gewonnenen Kenntnisse legte er das Hauptgewicht der Konstruktion und Fertigung auf die Herstellung von Decksmaschinen für Schiffe: Ruderanlagen, Schleppwinden und Ankerwinden für die Binnen- und Seeschifffahrt. Durch die hohe Qualität ihrer Produkte hat sich die Firma Sander hier trotz des harten Konkurrenzkampfes in Europa und Asien einen erstklassigen Ruf erworben.

Im Zuge des Ausbaues der Entlastungsstraße L 775 musste die Firma Wilhelm Sander & Sohn ihre Produktionsstätte an der Poststraße aufgeben. Im Juni 1972 wurde das Werk stark vergrößert und modernisiert in Erder neu eröffnet.

Möglicherweise führten die dafür aufgewendeten Kosten mit dazu, dass die Firma Wilhelm Sander & Sohn 1980 Insolvenz anmelden musste.



Abb. 9 \uparrow – Vorbereitungen zum Transport der Sander-Maschine **Abb. 10** \downarrow – Vor der Reise zum neuen Standort



P07 – Ein außergewöhnliches Objekt – 11

Die in der Scheune des Heimatvereins wieder entdeckte Dreschmaschine kann leider trotz aller Recherchen zeitlich nicht ganz exakt zugeordnet werden. Sie muss zwischen 1917, als erstmalig der Schriftzug »W. Sander & Sohn« verwendet wurde, und etwa 1923, als erstem Höhepunkt der Inflation nach dem Ersten Weltkrieg, gebaut worden sein.

Natürlich ist diese wertvolle historische Maschine nicht verschrottet worden. Sie befindet sich heute im Besitz der »Veteranenfreunde Oberbauerschaft«, wo sie liebevoll restauriert wird.



Die Veteranenfreunde veranstalten jedes Jahr im Oktober ein Scheunendreschen mit historischen Maschinen in der Rossmühle in Oberbauerschaft. Demnächst (vielleicht schon 2017) soll der alte Drescher der Familie Sander hier auch zum Einsatz kommen.



Text: Inge Wienecke

Abbildungen: Heimatverein Vlotho und Veteranenfreunde Oberbauerschaft

Literatur und Quellen:

Propyläen Technikgeschichte »Seit 1914«, Berlin 1997, S. 17-22

Alfons Eggert, »Von der Mähmaschine zum Mähdrescher«, Aschendorf Verlag 1999

Inge Wienecke, »Die Vlothoer Papierfabrik Mosheim / von Deylen«, Heimatverein Vlotho 2013, S. 35

Festschrift »100 Jahre W. Sander & Sohn Vlotho 1871 — 1971«, Erder 1971 (der Autorin freundlicherweise von Manfred Kregel zur Einsicht überlassen)

Zeitzeugen